



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Griechische Kultur**

**Burckhardt, Jacob**

**Berlin, 1950**

1. Das Königtum

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80303)



Giebelgruppe des Zeustempels in Olympia (Westen) Rekonstruktion nach Treu von Kurt Lange

## II. DIE POLIS IN IHRER HISTORISCHEN ENTWICKLUNG

### I. Das Königtum

Königtum und  
Fremden-  
herrschaft

Die ältesten Heroen sind wohl Könige, allein ihre Kämpfe und Abenteuer gehen meist noch ohne Heere durch sie allein vor sich und sind auch in der Regel derart, daß keine Mannschaft dabei helfen könnte. Endlich dämmern dann diejenigen Königtümer auf, an deren Wahrung die älteren und die späteren Griechen einigermaßen bestimmte Bilder haben knüpfen können: das Athen des Theseus, das Theben der Labdakiden, das Argos-Lakedämon der Atriden. — Daß die Königshäuser (Pelopiden usw.) zum Teil fremde sind, daß im ganzen Mythos sogar überall und sehr leicht Ausländer, ja Flüchtlinge Könige bei einem anderen Stamme werden — wie ja z. B. die heraklidischen Könige der Dorer mit ihrem Ahn Herakles selber Achäer sind —, ist in der Geschichte auch sonst nicht unerhört. Daß aber jedenfalls das Königtum die alleinige Staatsform der Urzeit gewesen, war eine allgemeine Annahme, und so lange man sich die Stämme vollends in Bewegung und Wanderung begriffen denken muß, war es die einzig denkbare. War dann ein Stamm sesshaft geworden, so behauptete es sich vielleicht lange Zeit weiter.

Das  
homerische  
Königtum

Das Herrschertum, wie Homer es schildert, ist freilich bereits sehr eigentümlich zusammengesetzt aus wirklich uralten Erinnerungen, aus hoher Poesie und aus einzelnen Zügen der schon im Erlöschen begriffenen Königsherrschaft der nachdorischen, homerischen Zeit. Aber die alten, typischen, glänzenden Eigenschaften der epischen Könige sind dem Griechen völlig klar und vertraut; von Zeus abstammend, von ihm mit dem Szepter und den Rechten belehnt, als Feldherr, Richter und Opferer an der Spitze ihres Stammes, umgeben von einem festlichen Hof und einem Rat von Ältesten, begleitet von Wagenlenker, Herold und Sänger, gehören sie zu den unvergeßlichen Gestalten. Diesen Gestalten hat dann das politisch gewordene Griechentum allerdings ihre Existenz näher nachzurechnen gesucht. Weiter will dann Thukydides ausmitteln, welches die berechtigten Steuern und Einnahmen dieser Herren gewesen, vollends aber wagt sich Aristoteles an eine Konstruktion der Entstehung der Königtümer, wobei er freilich verrät, daß er sich keine Staatsform anders als durch Reflexion und durch Beiziehung des Willens vieler, ja als momentane Gründung (*κτίσις*) entstanden denken kann: das Volk habe solche zu seinen Königen erhoben, die sich ihm in den Lebensfördernissen (*κατὰ τέχνας*), im Kriege, durch Gebietsvereinigung und Gebietserweiterung als Wohltäter erwiesen; oder: das Königtum sei entstanden zum Schutz der Stärkeren oder Höherstehenden gegen den Demos; dies Königtum habe das Recht über Leben und Tod nur auf Feldzügen gehabt; auch habe man ein solches nur, solange man es wolle, zum Unterschied von der Tyrannis, welche auch über die herrsche, welche nicht wollen. — In der griechischen Sage beginnen die Heroen ihre Herrschaft damit, daß sie Ungetüme und entsetzliche Menschen aus dem Wege räumen, in Minos

Minos

dagegen steckt neben dem König von Kreta und anderen Inseln auch der Minotaurus, welcher den Menschenzoll erhebt, ja vielleicht noch ein asiatischer Men oder Mondgott, nicht zu reden von dem Richter in der Unterwelt, dem Eroberer bis nach Sizilien und dem eifersüchtigen Brot-

herrn des Dädalos. Sehr möglich ist, daß zur See eine Zeitlang Einheit herrschte, während zu Lande alles lauter Vielheit war, und daß Kreta mit seiner *herrschenden Lage* gegenüber dem ganzen griechischen Meer, mit seiner Größe und vermutlichen Bevölkerung am ehesten sich dazu eignete.

Daß sich dann bei der dorischen Wanderung auch neue Wanderkönigtümer, nämlich Kriegsanführerschaften, bildeten, ist namentlich in den Herakliden symbolisiert. In den nächsten Jahrhunderten, ja hier und da schon nach Jahrzehnten, erlöschten sie bis auf wenige, und eine längst vorhandene Aristokratie nimmt die Herrschaft in die Hände, als früheste Gestalt der eigentlichen Polis. Den Hergang in Griechenland genau ermitteln zu wollen, wäre eitle Mühe; doch verrät Homer, welcher altheroische sowohl als nachdorische Königtümer sinken sah, wenigstens einige Züge. Die Lagergemeinde der Achäer vor Ilion, wenn sie rauh ist (τετρήχει), hat das Ansehen einer demokratischen Agora. Sie ist eine *männerverherrlichende* (κυδιάνειρα), so gut als die Schlacht es ist: d. h. das Individuum hat einen Schauplatz gewonnen, wo es sich geltend machen kann. Und wenn hernach in dem wirren Durcheinanderlaufen bei den Schiffen Odysseus auf die Schreier mit dem Szepter losschlägt und ihnen sein berühmtes Wort vom Nichtstaugen der Vielherrschaft zuruft, bis sich die Versammlung wieder herstellt, so erhebt sich doch gleich darauf die sprechende Gestalt des Thersites, wahrhaft prophetisch für die Demagogie des künftigen Griechenlands. Könige, welche noch Eindruck machen wollen, kommen mit *Sanftmut und Takt* (αἰδοῖ μελιχίη) am besten durch, und der bei Hesiod so glänzend geschilderte gerechte Herrscher muß seine Sache mit *sanften Worten* durchsetzen, wobei ihm seine Beredsamkeit, die Gabe der Musen, noch besonders zugute kommen mag.

Wanderkönigtümer  
Homer

Endlich bricht der offene Verfall und der Sturz herein. Uneinigkeit in der Familie, Untauglichkeit und Übermut der Königssöhne mögen öfter den Anlaß gegeben haben, wenn dieselben waren, wie Priamos von den seinigen sagt, nachdem die besten davon umgekommen:

Ihr Verfall

*Diese verschlang mir der Krieg, nur die Schandfleck' alle sind übrig,  
Lügner all' und Gaukler und treffliche Reigentänzer,  
Räuber des Volks, nur schwelgend im Fett der Lämmer und Zicklein.*

Volkstümlich und echt sagenhaft ist es, wenn ein Volk seinen König tötet, um den Zorn der Götter zu versöhnen. Auch wenn man dabei die übrige Dynastie hätte schonen wollen, so lief dies gegen den bekannten Spruch: *Ein Tor, wer den Vater tötet und die Söhne am Leben läßt*. Arkadien hörte auf Könige zu haben nach dem Frevel der beiden Aristokrates, welche gesteinigt worden waren, der Großvater wegen Notzucht an einer Priesterin, der Enkel wegen Verrates an den Messeniern. Man entschloß sich wohl nicht leicht dazu, es ist etwas Schreckliches, sagt bei Homer Amphinomos, der beste unter den Freiern, ein Königsgeschlecht zu töten (Odys. XVI, 401). — Oder das Königtum hört durch eine andere Schreckenstat auf: nach dem Selbstmord des Aristodemos erhoben die Messenier keinen König mehr, sondern nur noch einen Strategen mit unbedingter Vollmacht im Kriege. Bei den Athenern dagegen meldet sich sofort die Reflexion, welche ihre ganze alte Sagengeschichte durchzieht: der Opfertod des Kodros wird dahin ausgebeutet, daß gar niemand mehr würdig sei, einem so trefflichen Mann als König zu folgen, und die Eupatriden degradieren seinen Sohn Medon zum bloßen lebenslänglichen Archonten, während die übrigen Söhne und die Bastarde Kolonien nach Ionien ausführen. Aristoteles (Polit. V, 8 u. 9) faßt den Hergang so zusammen, daß die Könige verächtlich geworden seien und etwa eine *Hybris*, eine Gewalttat geübt hätten, wozu nur eine tyrannische, nicht aber eine (beschränkte) königliche Gewalt hingereicht haben würde. *Die Auflösung erfolgte dann leicht, denn, wenn die Menschen*

nicht mehr wollen, so wird es sofort keine Könige mehr geben, während der Tyrann auch über solche herrscht, die da nicht wollen. Außerdem möge auch Meuterei der Teilnehmer der Macht deren Untergang herbeigeführt haben.

Der Übergang  
der Gewalt  
auf Beamte

Die einzelnen Funktionen, welche das Königtum bisher verwaltet, wurden jetzt auf Beamte verteilt; demjenigen, welcher die feierlichen Staatsopfer zu besorgen hatte, blieb nicht bloß in Athen, sondern auch anderswo der Name Basileus; auch die obersten Richter heißen hier und da so.

Isokrates in seinem Panathenaiskos (p. 258 ff.) meint: die alten athenischen Könige, trefflich und frei von den Hausgreueln anderer Dynastien, hätten das Volk so zur Tugend und Besonnenheit erzogen, daß hierauf die Einführung der Republik (die er freilich schon dem Theseus zuschreibt) in den vorzüglichsten Formen habe erfolgen können. — Neben dem Erlöschen von Königtümern erfolgte etwa auch die Neugründung eines solchen: das Aufkommen des Temenidischen Königshauses in Mazedonien, wovon Herodot so poetisch und volkstümlich erzählt. Was Griechenland von den gewaltigen Abkömmlingen desselben erleben würde, ahnte damals noch niemand.

Die Aristokratie  
als Erbin  
der Gewalt

Die Aristokratie, welche zunächst in den griechischen Staaten das Königtum ablöste, wird sich als eine relativ schwache, ja als eine bloße Übergangsform erweisen. Die meiste Aussicht hatte sie etwa in solchen Gegenden, wo durch die dorische Wanderung ein siegreicher Stamm von festem inneren Zusammenhang eine Herrschaft der relativ Wenigen über viele Unterworfenen anderer Stammes hatte gründen und sich als Gesamttadel auf tun können. Der bei weitem wichtigste Staat dieser Art wird vorweg zu betrachten sein.

## 2. Sparta

*Web' euch, ihr allen Sterblichen verhaßteste  
Bewohner Lakedämons, falschen Rates voll,  
Der Lügen Meister, Mißgeschick ersinnende,  
Geschmeidige, unwahrhafte, doppelzüngige  
Unholde! Besleckt nicht Mord auf Mord,  
Nicht schändlicher Gewinn euch? Sprach nicht anders stets  
Die Zung', und anders dachte das Verräterberz? —  
Verderbet! —*

Spartas Beurteilung  
durch die übrigen  
Griechen, die  
Besonderheit  
seiner Geschichte

So ruft die Andromache des Euripides ihren Jammer über Sparta in die Luft, und attische Redner verbreiteten sich weiter in diesem Sinne. Es ist das unvermeidliche Schicksal des nicht schreibenden, kurzredenden Sparta gewesen, daß Athen, welches vorzugsweise in hellenischen Dingen die Feder führte, die Reputation des Todfeindes im ganzen festgestellt hat. Schon dem ältesten umständlichen Zeugen über Sparta, dem Halikarnasser Herodot, wird ja vorgeworfen, daß er von seinem langen athenischen Aufenthalt her den Spartanern zu abgünstig geworden; dagegen hält sich Thukydides in einer hohen, fast unbegreiflichen Objektivität, und endlich hat es auch athenische Konvertiten gegeben, welche Sparta verherrlicht haben; im VII. Jahrhundert Tyrtäos, den frühesten, im V. und IV. Jahrhundert Xenophon, den eifrigsten und einflußreichsten von allen.

Die Größe dieses merkwürdigen politisch-sozialen Gebildes ist eine doppelte: Sparta an sich war gewissermaßen die vollendetste Darstellung der griechischen Polis, zugleich aber bildete es das Gegengewicht zu dem ganzen übrigen, teils anders gearteten, teils ganz anders entwickelten Griechenland, und da ihm in der großen Krisis alles griechischen Lebens zu Ende des V. Jahrhunderts der Sieg geblieben, den es dreißig Jahre hindurch schonungslos genoß, so war die